

Henning P. Jürgens

Gelehrtenkorrespondenzen des Matthias Flacius Illyricus mit Polen und Preußen

U članku se analiziraju sačuvani izvori o prepisci između Vlačića i učenjaka, odnosno teologa u Poljskoj i Pruskoj. Dok se njegovi osvjedočeni kontakti s reformacijskim pokretima u Poljskoj-Litvi svode na nekoliko pojedinačnih slučajeva iz 50-ih godina 16. stoljeća, nešto više podataka imamo o dodirima s kraljevskom Pruskom i njezinim glavnim središtima: Danzigom, Elbingom i Thornom. Pritom autor ovdje izostavlja intenzivnu Vlačićevu uključenost u spor s Osianderom, kao i odnose s Češkom braćom koja su boravila u Poljskoj-Litvi. Malobrojni izvori vezani uz Poljsku svjedoče o kontaktima u smislu prepiske s učenjacima, potrage za izvorima za *Centurije* ili pak publikacija. Nijedan od sačuvanih izvora ne upućuje na to da je izvan okvira ovih aktivnosti Vlačiću uspjele izvršiti teološki utjecaj na spomenute zemlje. S obzirom na Vlačićeve kontakte u kraljevskoj Pruskoj po prvi se put analizira predgovor spisu autora po imenu Johannes Serrarius, kojim je Vlačić pokušao utjecati na oblikovanje reformacije u Danzigu, kao i posvetni predgovor vijeću Danziga iz 1564. u svezi s takozvanim »sporom oko Notula«. U obama slučajevima nema dokaza o bilo kakvoj reakciji. Cjelokupna slika Vlačićeve prepiske s Poljskom pokazuje, dakle, samo sporadične i ne odviše uspješne kontakte.

The essay investigates the available examples of correspondence between Flacius and scholars and theologians in Poland and Prussia. While the known contacts between Flacius and the reformational movement in Poland-Lithuania are limited to individual cases in the 1550s; more such contacts can be demonstrated for royal Prussia, especially for Danzig, Elbing, and Thorn. This essay does not treat the extensive participation of Flacius in the Osiandrian controversy or his relationships with the Bohemian Brethren, who were living in Poland-Lithuania. The few examples of contacts with Poland represent correspondence with academic colleagues, reflecting the search for source material for the *Magdeburg Centuries* or other publications. None of the available sources suggest that Flacius succeeded in this period to exercise theological influence. In regard to relationships in royal Prussia this contribution investigates, first, the preface to a publication of a certain Johannes Serrarius, with which Flacius sought to exercise influence on the

formation of the Reformation in the city of Danzig, as he did with a dedicatory preface to the Danzig city council in 1564, in connection with the so-called Notel controversy. In the cases of both prefaces, there are no existent reactions. The whole picture of the correspondence of Flacius with Poland reveals only periodic contacts with little response or success.

*

Das Thema dieses Beitrags erscheint auf den ersten Blick als Selbstverständlichkeit: Matthias Flacius, einer der fruchtbarsten Briefautoren seiner Zeit mit einem europaweit gespannten Korrespondenznetz und einer besonderen Identifikation mit der slawischen Welt – man denke nur an den selbstgewählten Namen Theodor Henetus¹ –, wird doch sicher mit den slawischen Nachbarn seiner Wirkungsgebiete zahlreiche Briefe getauscht haben.

Doch begibt man sich auf die Suche nach Material, stellt man rasch fest, dass die Sekundärliteratur sehr überschaubar ist. Genau genommen reduziert sie sich auf einen Titel: *Odnosaji Matije Flacija Ilirika prema reformaciji u Poljskoj* – Die Beziehungen des Matthias Flacius Illyricus zur Reformation in Polen, aus der Feder von Stanisław Kot². Der Aufsatz des polnischen Reformationshistorikers erschien 1929 auf Kroatisch in der Festschrift für Ferdi Šišić – und umfasst genau 4 ½ Seiten. In der halbseitigen deutschen Zusammenfassung des Texts kommt Kot zu dem Ergebnis: »Die Beziehungen des Flacius zur Reformationsbewegung in Polen lassen sich nur während der 3 Jahre 1554–1556 nachweisen«³.

Auch die Recherche in der allgemeinen Sekundärliteratur zu Flacius bringt kaum zusätzliche Ergebnisse. Weder in den Registern der grundlegenden Arbeiten von Preger⁴, Olson⁵ und Ilić⁶ über Flacius noch in den Arbeiten von Wotschke und Schmidt über die Reformation in Polen⁷ sind die entsprechenden Lemmata fruchtbar, wenn überhaupt vorhanden. Ähnlich spärlichen Erfolg zeitigt die Suche nach den erhaltenen Briefen, Widmungsvorreden und ähnlichen Texten: Mit der Ausnahme einer Widmungsvorrede an Nikolaus Radziwiłł den Schwarzen, mit der Flacius versuchte, auf die beginnende

1 Vgl. SCHNEIDER, Einleitung, hier S. 92. Schneider bezeichnet den Namen nicht als Pseudonym, sondern als »verfremdende Übersetzung« des Namens Matthias Illyricus. Vgl. dazu auch unten, Anm. 17.

2 KOT, *Odnosaji Matije Flacija*, hier S. 151.

3 Ebd., S. 153.

4 PREGER, Flacius.

5 OLSON, Flacius and the Survival.

6 ILIĆ, Theologian of Sin and Grace.

7 WOTSCHKE, Reformation in Polen: zwei kurze Erwähnungen. SCHMIDT, Auf Felsen gesät: kein Eintrag im Register.

reformatorische Bewegung im litauischen Teil der polnisch-litauischen Union Einfluss zu nehmen und der Dainora Pociūtė auf der dritten internationalen Konferenz zur Flacius-Forschung in Labin einen Vortrag gewidmet hat⁸, lässt sich kaum Quellenmaterial finden, das wesentlich über die Quellenbasis des Aufsatzes von Kot hinausgeht. Auf diese einzelnen Belege für Kontakte nach Polen soll hier natürlich gleichwohl eingegangen werden.

UmabernichtlediglicheineParaphrase des Aufsatzes von Kotzubieten, soll im Folgenden zugleich eine Erweiterung und Einschränkung der Themenstellung vorgenommen werden, die sich aus den besonderen politischen Gegebenheiten in den Gebieten östlich des Reichs ergibt: Zum Herrschaftsgebiet des letzten Jagiellonenkönigs Zygmunt II. August, der während fast der gesamten Zeit der Tätigkeit des Flacius in der polnisch-litauischen Rzeczpospolita regierte, nämlich von 1548 bis 1572, gehörten faktisch oder zumindest rechtlich zwei Gebiete, die bei der Betrachtung der Reformation in Polen meist gesondert betrachtet wurden: die beiden Preußen, nämlich das Herzogtum Preußen und das sog. Preußen königlichen Anteils, also die daran westlich angrenzenden Gebiete an der Ostsee, die von den Städten Elbing, Thorn und vor allem Danzig dominiert wurden. Das ehemalige Deutschordensgebiet wurde erst 1525 durch die sog. Preußische Huldigung in ein weltliches Herzogtum unter der Lehnsoberhoheit des polnischen Königs umgewandelt. Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach wurde mit der Herrschaft belehnt und führte sofort in seinem Herrschaftsgebiet die Reformation ein. Reformationsgeschichtlich nahm das häufig als »erster evangelischer Territorialstaat« bezeichnete Herzogtum damit eine von Polen weitgehend eigenständige Entwicklung.

Hier greift nun allerdings eine Einschränkung, die für diesen Beitrag vorgenommen werden soll: Bezöge man diesen Teil des Herrschaftsgebiets des polnischen Königs mit ein, wäre die Quellenlage eine ganz andere und eröffnete die Möglichkeit für einen umfangreichen und quellengesättigten Beitrag über Flacius und seine Beteiligung am Osiandrischen Streit. Nur hat Timothy Wengert dieses Thema erst vor wenigen Jahren in seiner umfangreichen Monographie *Defending Faith. Lutheran Responses to Andreas Osiander's Doctrine of Justification, 1551–1559*⁹ erschöpfend behandelt. Deshalb wird dieser Aspekt im vorliegenden Beitrag ausgeklammert, obwohl der Osiandrische Streit natürlich in seiner Ausstrahlung auf den Verlauf der Reformation in Polen von größter Bedeutung war¹⁰. Berücksichtigt werden soll dagegen Preußen königlichen Anteils, und zwar im Hinblick auf die nachweisbaren Kontakte, die Flacius dorthin unterhielt. Nicht untersucht

8 POCIŪTĖ, Matthias Flacius, S. 281–291.

9 WENGERT, *Defending Faith*.

10 JÜRGENS, Beteiligung der beiden Preußen, hier bes. S. 35–49.

werden hingegen die länger andauernden und komplexen Beziehungen zwischen Flacius und den Böhmisches Brüdern: Sie wären zwar in geographischer (nicht systematischer) Hinsicht einschlägig, weil diese sich größtenteils auf dem Gebiet der polnischen Rzeczpospolita aufhielten, und hätten eine eigene neue Untersuchung verdient, doch kann diese hier leider nicht geleistet werden.

1. Die gelehrten Kontakte nach Polen oder mit Polen

Wie bereits eingangs erwähnt, beschränken sich die greifbaren Nachweise über Kontakte von Flacius nach Polen oder mit Polen auf einen kurzen Zeitraum, nämlich die Jahre 1554 bis 1556, in denen er sich in Magdeburg aufhielt. Anzunehmen sind Begegnungen mit polnischen Studenten während seiner Zeit in Wittenberg, denn trotz königlicher Edikte gegen das Studium in Wittenberg ließen sich zahlreiche Polen nicht davon abhalten, bei Luther, vor allem aber bei Melanchthon zu studieren¹¹. Unmittelbare Informationen über solche persönlichen Kontakte lassen sich aber weder bei Flacius noch auf Seiten der polnischen Studenten finden.

Der erste greifbare Beleg für Kontakte mit Polen ist ein indirekter: Das einzige polnische Werk, das während der Reformationszeit in Deutschland gedruckt wurde, erschien im Frühjahr 1554 bei Michael Lotter in Magdeburg. Die Schrift von Marcin Krowicki mit dem Titel *Chrzesczianskye a zalobliwe napominanye do [...] iego Kroliewskiey milosczy Maiestatu, y do wssytkych Panow [...] na Seymyech bywaiacznych, they Slawney Korony Polskiey. Aby pana Jesu Christusa przyieli y Euangelya swyetha*¹², also *Christliche Ermahnung an den König und die Stände von Polen, dass sie den Herrn Jesus Christus und das Evangelium annehmen* orientierte sich an Luthers Adesschrift und rief zur Einführung der Reformation auf (s. Abbildung 1). Sie verbreitete sich rasch in ganz Polen, rief Gegenschriften hervor und wurde von kirchlichen Amtsträgern öffentlich verbrannt. Angesichts der Rolle, die Flacius für Lotters Druckerei in dieser Zeit spielte, ist es mehr als wahrscheinlich, dass es zu einer Begegnung zwischen Flacius und Krowicki kam und Flacius in der einen oder anderen Weise am Zustandekommen der Drucklegung beteiligt war.

Krowicki, ehemals Priester, hatte 1550 mit der römischen Kirche gebrochen, als einer der ersten Geistlichen in Polen offen geheiratet und in den Jahren 1553 bis 1554 in Wittenberg studiert. Einen bleibenden theologischen

11 Vgl. WOTSCHKE, Polnische Studenten; BARYCZ, Z dziejów polskich.

12 KROWICKI, Chrzesczianskye a zalobliwe napominanye.

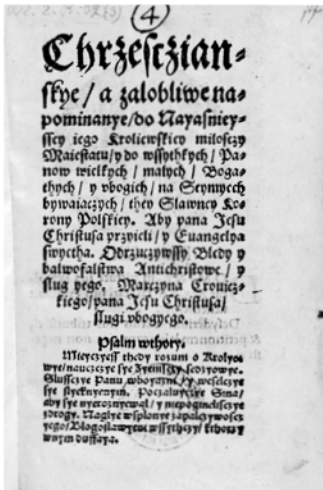


Abbildung 1: *Christliche Ermahnung an den König und die Stände von Polen, dass sie den Herrn Jesus Christus und das Evangelium annehmen* ist das einzige polnische Werk, das während der Reformationszeit in Deutschland gedruckt wurde: Marcin Krowicki, *Chrzesczianskye / a zalobliwe napominanye / do Nayasniessey iego Kroliewskiey miloszy Maiestatu / y do wssythkych / Panow wielkych / malych / Bogathych / y vbogich / na Seymyech bywaiaczych / they Slawney Korony Polskiew. Aby pana Jesu Christusa przyieli / y Euangelya swyetha. Odrzuczywssy Bledy y balwofalstwa Antichristowe / y slug yego. Marczyzna Crouiczkiego / pana Jesu Christusa / slugi vbogyego*, Magdeburg: Michael Lotter 1554 (VD16 ZV 25208).

Eindruck scheint die Begegnung mit Flacius bei ihm aber nicht hinterlassen zu haben, denn er wurde anschließend erst Prediger einer reformierten Gemeinde und wandte sich später den polnischen Antitrinitariern zu¹³.

Nur wenige Monate später, am 1. März 1555, folgte Flacius dem Beispiel Krowickis und verfasste einen Brief, genauer: eine Widmungsvorrede an den polnischen König – ein Umstand, der bei Kot nicht erwähnt ist und deswegen hier etwas ausführlicher behandelt werden soll. Zygmunt II. August, der seit 1548 polnischer König war, hatte schon vor der Übernahme der Herrschaft gewisse Sympathien für die Reformation erkennen lassen und protestantische Bücher gelesen. In den ersten Jahren seiner Regentschaft eröffneten sich für die polnischen Protestanten zahlreiche neue politische Möglichkeiten, und auf dem Sejm in Piotrków im Mai bis Juni 1555 wurde die Idee einer polnischen Nationalkirche unter Führung Zygmunts diskutiert. In dieser Situation, in der vor allem die Schweizer Reformatoren Johannes Calvin und Heinrich Bullinger ihren Einfluss in Polen geltend zu machen versuchten, bemühte sich auch Flacius um den polnischen König und widmete ihm die Edition einer antipäpstlichen Schrift: Die Schrift des Nilos Cabasilas, Bischof von

13 Vgl. zu ihm die klassische Skizze von BRÜCKNER, *Różnowiercy polscy*; der Artikel von Henryk BARYCZ, Krowicki Marcin (zm. 1573) im *Polski Słownik Biograficzny*, schildert die Begegnung zwischen Flacius und Krowicki als Faktum und identifiziert gegenseitige Einflüsse, darin vermutlich Kot folgend, denn in seinem Artikel BARYCZ, Marcin Krowicki, hier S. 22, war von einer direkten Begegnung noch nicht die Rede.

Thessaloniki im frühen 14. Jahrhundert, über den Primat des Papstes¹⁴ kann man wohl als »Beifang« seiner Materialsuche für die Magdeburger Zenturien betrachten (s. Abbildung 2). Er habe sie einem alten venezianischen Manuskript entnommen, wisse aber gar nicht genau, wann der Autor gelebt habe, räumt Flacius in der Vorrede ein¹⁵.

Weniger überraschend als diese Unkenntnis ist die Berufung auf die Verwandtschaft zwischen Polen und Illyrern, mit der Flacius seine Widmung eröffnet: Er habe ihm die Schrift gewidmet, denn die Verwandtschaft ihrer beiden Völker sei so groß, dass er sich unter die Untertanen Zygmunts rechne. Flacius verbindet mit dieser symbolischen Unterwerfung allerdings die Aussage, dass die Polen aus Illyrien hervorgegangen seien¹⁶. Damit spielt er auf die in der humanistischen Geschichtsschreibung vertretene, auch von Melanchthon gepflegte¹⁷ Gleichsetzung der Slawen mit den Henetern/Venetern an; panslawische Vorstellungen sind bei Flacius noch nicht zu entdecken. Als zweiten Grund für die Widmung führt Flacius an, ihm seien Zygmunts *Virtus, Probitas, Modestia und Frugalitas* von vielen so gepriesen worden, dass er ihm nicht als ein König mit vielen Bischöfen, sondern als ein frommer, bescheidener Bischof Christi mit vielen Persischen Satrapen vorkomme¹⁸.

Mit seiner Vorrede bittet Flacius Zygmunt nicht nur, das Patrozinium über das Büchlein zu übernehmen, sondern fordert ihn auf, er möge es sorgfältig studieren, denn es gebe aktuell heftige dogmatische Streitigkeiten, die ein Herrscher weder für sich noch für seine Untertanen ignorieren dürfe, auf die er hinweisen wolle. Im Folgenden verbindet er geschickt die gegen den päpstlichen Primat gewendete Aussage der Schrift eines orthodoxen Autors mit den zwischen Katholischen und Protestanten strittigen Themen: Zum

14 CABASILAS (FLACIUS Hg.), *Nili Thessalonicensis libellus*. Die Vorrede von Flacius auf S. A2r–7r.

15 Ebd. S. A2v: »Quando verò hic Nilus vixerit, cui hunc librum titulus attribuit, non possum certò affirmare«. Im *Catalogus* (1556), S. 897, schreibt FLACIUS: »Quidam Nilus [...] uixit circiter ante 200 annos, ut ego ex quibusdam haud obscuris coniecturis diuino [...]«.

16 Ebd., S. A2r. »[...] cum tanta sit tuae genti cum nostra cognatio, vt eam ortam quoque ac profectam ex nostris regionibus quidam prodiderint, me etiam inter tuos subditos iure connumerem [...]«.

17 Melanchthon vertrat wie Flacius unter Berufung auf Herodot und Homer die Auffassung, dass die Heneter oder Veneter auf ein Volk aus der Nähe Trojas zurückzuführen und Stammeltern nicht nur der Illyrer, sondern auch der Polen, Russen, Balten und anderer Völker gewesen seien. Eine ausdrückliche Formulierung findet diese Annahme etwas später in Melanchthons Vorrede an den Leser der Polenkarte von Władysław GRODECKI (ders., In *Tabvlam Poloniae* = MBW 8478). Ähnliche Überlegungen hatte Melanchthon schon vor der Bekanntschaft mit Flacius in einem Brief an den polnischen Hetman Jan Tarnowski (MBW 2747 vom 09.07.1541, in: MBW.T 10, S. 334–336) formuliert. Vgl. dazu JÜRGENS, *Est mihi*, hier S. 115f.

18 CABASILAS (FLACIUS Hg.), *Nili Thessalonicensis libellus*, S. A2r.

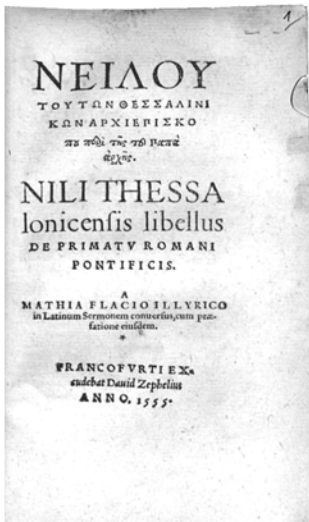


Abbildung 2: Flacius widmete dem polnischen König die Edition einer antipäpstlichen Schrift: Nilos CABASILAS (Matthias FLACIUS Hg.), ΝΕΙΛΟΥ ΤΟΥ ΤΩΝ ΘΕΣΣΑΛΙΝΙΚΩΝ ΑΡΧΙΕΠΙΣΚΟΠΟΥ περι τῆς του Παπὰ ἀρχῆς. NILI THESSALonicensis libellus DE PRIMATV ROMANI PONTIFICIS. A MATHIA FLACIO ILLYRICO in Latinum Sermonem conuersus, cum praefatione eiusdem, Frankfurt: David Zöpfl 1555 (VD16 N 1769).

einen der angemäße Primat des Papstes, zum andern die nun vordringlichste Kontroverse in der Kirche, nämlich über die Rechtfertigung und die Notwendigkeit guter Werke für sie. Wichtig sei aber, dass man die guten Werke nicht verachte, sie hätten ihren Ort nach der Rechtfertigung. Drittens die Messe als Refugium der Papisten im Leben und Sterben. Viertens die Anrufung der Heiligen, auch sie sei nicht schriftgemäß, fünftens die Kommunion sub utraque, sechstens die Priesterehe. Schließlich sei es nicht nötig, etwas über die Sinnlosigkeit (*vanitas*) des Ablasses zu sagen, über geweihte Kräuter, Reliquien, heidnische Bilderverehrung und anderen Unsinn (*nugae*). Der König möge sich allein auf die Schrift stützen, sich um die Suche nach der Wahrheit bemühen, die einfach zu finden sei, denn die Wege des Herrn seien einfach. Er solle nicht viel auf falsche Priester und Mönche hören, sondern Königen wie David und Salomon nacheifern, und auf die wahren Doktoren der wahren Religion hören, die den einen Herrn zeigen und nach seinen Geboten predigen¹⁹.

Der kleine Oktavdruck mit 46 Blatt erschien, obwohl Flacius das Vorwort in Magdeburg unterzeichnete, bei David Zöpfl in Frankfurt – sei es wegen der griechischen Typen, sei es wegen der besseren Absatzmöglichkeiten auf der Messe. Von einer Gegengabe Zygmunts in Form eines wertvollen Geld- oder anderen Geschenks, wie sie bei solchen Widmungen üblich war, ist, soweit ich sehe, nichts überliefert.

19 Ebd., S. A5v–A7r.

Immerhin behielt Flacius in der Folgezeit Polen im Blick und bemühte sich auch darum, aus dortigen Archiven Material für die Zenturien zu beschaffen. Davon zeugt zum einen die Aufnahme zweier papstkritischer Briefe des Krakauer humanistisch gebildeten Dichters und Arztes Bernhard von Lublin aus den Jahren 1505 und 1515 in den *Catalogus testium veritatis*, der im März 1556 in Basel erschien²⁰.

Im selben Monat kam es zum anderen auch zur Begegnung zwischen Flacius und der wohl bedeutendsten seiner polnischen Kontaktpersonen, nämlich Andrzej Frycz Modrzewski, dessen große Reformschrift *De republica emendanda libri quinque* im Frühjahr 1555 ebenfalls bei Oporinus in Basel erschienen war²¹ (s. Abbildung 3). Modrzewski befand sich auf der Rückreise aus Wolfenbüttel, wo er als Mitglied einer polnischen Delegation an der Hochzeit der Jagiellonenprinzessin Sofia mit Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel teilgenommen hatte.

In der zweiten Auflage seiner *Libri Quinque* aus dem Jahr 1559²² gab Modrzewski in dem an seinen Freund Stanisław Orzechowski gerichteten *Tractatus VII de modo transubstantiandi panis et vini*²³ eine Schilderung seines Besuchs bei Flacius: Er sei in Magdeburg, der hochberühmten und mächtigen Stadt Sachsens, mit einem Mann aus dem dalmatischen Volk zusammengetroffen, dessen Sprache mit der gemeinsamen polnischen und ruthenischen so verwandt sei, dass sie nur wie Dialekte voneinander abwichen. Wie gegenüber Zygmunt scheint Flacius also auch bei Modrzewski die Gemeinsamkeit der Völker und Sprachen betont zu haben. Modrzewski lobt an Flacius die herausragende Gelehrsamkeit und einzigartige Heiligkeit: Er habe ihn in seiner Bibliothek angetroffen und in Verlegenheit gebracht, denn diese sei mit Büchern förmlich überflutet gewesen. Man habe sich wortreich über die gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen wie über die Theologie verständigt. Flacius nutzte die Gelegenheit, seinen polnischen Gast zu bitten, ihm theologische Bücher aus ruthenischen Bibliotheken zugänglich zu machen, aus denen sich gewiss viel über die Riten und Lehre der alten Kirche erfahren lasse, vor allem aus jenen, die verfasst wurden, bevor die Kirche in die Hände der Habgier der Priester gefallen sei. Modrzewski leite diese Bitte nun an seinen Freund Orzechowski weiter, da dieser mitten in Russland lebe und solche Bücher zu finden versuchen könne. In der Bibliothek des Klosters

20 FLACIUS, *Catalogus* (1556); die Briefe Bernhards finden sich auf S. 990 und am Beginn des Appendix auf S. 1033–1036. Die Angabe zu den Schriften Bernhards von Lublin im *Catalogus* ist bei Kot fehlerhaft: dort wird nur der Brief an den Buchhändler Simon erwähnt und zudem falsch auf 1515 statt 1505 datiert, nicht aber der andere Brief auf S. 990, der dort tatsächlich auf Laetare 1515 datiert ist. Vgl. Kot, *Odnošaji Matije Flacija*, S. 150.

21 MODRZEWSKI, *Commentariorum de Republica emendanda Libri quinque* (1554).

22 Ders., *de Republica emendanda Libri quinque* (1559).

23 Ebd., S. 481–488, das Widmungsschreiben an Orzechowski ebd., S. 481–483.

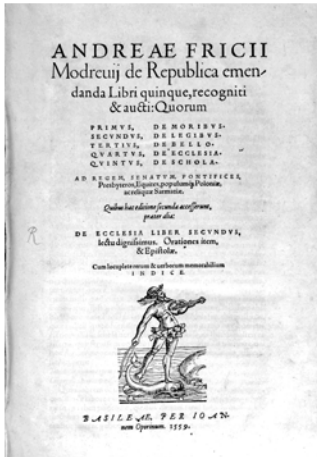


Abbildung 3: Die zweite Auflage der Reformschrift *De republica emendanda libri quinque* erschienen 1559 bei Oporinus in Basel: Andrzej Frycz MODRZEWSKI, de Republica emendanda Libri quinque, recogniti & aucti: Quorum PRIMVS, DE MORIBVS. SECVNDVS, DE LEGIBVS. TERTIVS, DE BELLO. QVARTVS, DE ECCLESIA. QVINTVS, DE SCHOLA. [...] Quibus hac editione secunda accesserunt, praeter alia: DE ECCLESIA LIBER SECVNDVS, [...] Orationes item, & Epistolae. Cum locuplete rerum & verborum memorabilium INDICE, Basel: Johannes Oporinus 1559 (VD16 F 3195).

von Kiew solle es die ältesten geben, von Staub bedeckt und verschüttet. Von dort und aus anderen Klöstern könne man Schriften erbitten, die zur Klärung der gegenwärtigen Streitfragen beitragen könnten²⁴.

Nach seiner Rückreise scheint Modrzewski der Bitte Flacius zumindest insofern Folge geleistet zu haben, dass er sie an andere weiterleitete. Eine Antwort darauf hat sich in einem Brief erhalten, den Flacius im Sommer 1556 aus Polen bekam: Stanisław Drohojowski, der ein Jahrzehnt vorher in Wittenberg studiert hatte, schrieb ihm am 6. Juni aus Wolbórz, dem Wohnort von Modrzewski, dass er sich um die Suche nach griechischen und anderen theologischen Büchern kümmern werde. Sein Bruder Johannes Drohojowski (der reformationsfreundliche Bischof von Kujawien) habe in diesem Sinne auch schon nach Litauen geschrieben. Im Übrigen bittet er Flacius wegen der Gewissenskämpfe und der Anschläge des Satans, die sie auszustehen hätten,

24 »[...] conueneram illic [sc. Magdeburga] hominem Dalmaticae genitis (quam cum Polona et uestra Ruthena natione eandem esse, lingua, quae nobis communis est, dialectis tantum discrepans, indicat) Matthias Flaccius [sic] Illyricus is est: homo praestanti doctrina, & sanctitate singulari: quem in bibliotheca offendi libris undique circumfusum. Iesum uerbis multis cum de studiis communibus nostris, tum de religionis doctrina mecum communicatis: uidens me esse Polonum, contendit à me, ut si quos nancisci possem Ruthenos libros, praesertim uerò de doctrina Christiana, eos secum communicarem. Se non dubitare, multa ex eis cognosci posse tum de ritibus, tum de doctrina ueteris Ecclesiae: & quidem ex ijs potissimum libris, qui prius scripti essent quam Ecclesiam ambitio & auaricia presbyterorum peruassisset. Hoc ideo scripsi, ut & uos, qui habitatis in media Russia, libros eiusmodi conquiri studeatis. In monasteria Kiouiensi bibliotheca esse dicitur uetustissima, situ & pulueribus obruta. Inde & ex alijs monasteriorum locis libri peti possent: es quibus fortasse haberemus multa, quae facerent ad sedandas controuersias horum temporum«. Ebd., S. 481f.

häufig an sie zu schreiben und sie zu unterweisen²⁵. – Über den Erfolg der Suche der Drohojowski-Brüder nach Büchern für Flacius ist eben so wenig bekannt wie über weitere Briefe von Flacius; der Bischof starb im folgenden Jahr, und Stanisław trat schon kurz nach seinem Schreiben als Unterstützer Francesco Stancaros²⁶ hervor, also gewiss nicht im Sinne von Flacius.

Mit diesem Schreiben versiegen die Quellen für Beziehungen zwischen Flacius und Kronpolen. Die wenigen Spuren belegen Kontakte aus dem Bereich gelehrter Korrespondenz, der Suche nach Quellenmaterial für die Zenturien oder der Publikationstätigkeit. Keine der erhaltenen Quellen legt nahe, dass es Flacius darüber hinaus gelang, in dieser Zeit einen theologischen Einfluss auszuüben, sei es in Richtung einer Beförderung der reformatorischen Tendenzen in Polen allgemein, sei es im Sinn seiner Opposition gegen die Wittenberger, vor allem Melanchthon und Major. In der Zeit, als die entscheidenden Weichen für die weitere Entwicklung der Reformation in Polen gestellt wurden, als Johannes a Lasco 1556 nach Polen zurückkehrte und die reformierte Seite deutlich stärken konnte²⁷, vermochte Flacius keine besonderen Beziehungen zu den in Großpolen durchaus vorhandenen Lutheranern aufzubauen. Und ein weiteres Detail fällt auf: Trotz der wechselseitig betonten Verwandtschaft zwischen Polen und Illyrern und der hervorgehobenen sprachlichen Nähe findet der schriftliche Austausch grundsätzlich auf Latein statt; auch Übersetzungen der Werke des Flacius ins Polnische scheint es nicht gegeben zu haben²⁸.

25 »In mediis occupationibus nostris literas tuas accepimus, quae et me et fratrem in tot laboribus et perturbationibus plurimum recrearunt et confirmarunt. Praebuisti enim nobis medicinam nostris morbis valde oportunam et salutarem et quoniam assiduus fluctibus premimur, nunc de vita nunc de fortunis, nunc de honore periclitamur, saepe atrociam certamina conscientiae experimur. Satan non cessat spinis huius mundi extinguere in nobis veram notitiam dei. Frequenti profecto opus est nobis contra haec tanta mala efficaci medicina, qua tu dei beneficio abundas. Quare a te peto ac etiam per deum patrem nostrum obsecro, quantum potes et quoties tibi licebit per tuas occupationes et dabitur occasio, ad nos ut commode scribas, fac nos doceas, exhorteris ac etiam corrigito, ut veram pietatem amplecti et retinere contendamus, id quod te facturum non dubito. Libros in theologia lingua graeca et nostra, praesertim vero sacra biblia ex Moscovia atque Bulgaria ut conquiramus, sedulo nobis curae est, subito ut ex Germania reversi sumus. Frater misit in Lituaniam, quae Moschoviae est proxima ad investigandum huius generis codicos vetustissimos. Si quos nacti fuerimus, sine ulla mora ad te transferri curabimus. Vale ex Volborz 6. Junii 1556. Studiosissimus tui Stanislaus Droiovius«. Ediert bei WOTSCHKE, Francesco Stancaro I, S. 496f.

26 Zu ihm vgl. das Biogramm: Stancaro, Francesco d.Ä., in: *Controversia et Confessio Digital*. Herausgegeben von Irene Dingel. URL: <<http://www.controversia-et-confessio.de/id/f1b5dca2-84df-4033-b812-4e23e7f5c764>>. (14.03.2017) sowie die Arbeit von WOTSCHKE (vgl. Anm. 25).

27 Vgl. dazu KOWALSKA, *Działalność reformatorska*.

28 Bei ESTREICHER, *Bibliografia Polska*, S. 233f., finden sich nur drei deutschsprachige Drucke gegen Oslander. Flacius ist nicht mit vollem Namen, sondern nur als Mat. Fla. aufgenommen. CHOJNACKI, *Bibliografia*, weist ebenfalls keine Übersetzung nach.

2. Die Kontakte nach Preußen königlichen Anteils

Ähnlich geringen Erfolg muss man für die überlieferten Versuche konstatieren, die Flacius unternahm, um die kirchliche Entwicklung im Preußen königlichen Anteils, genauer in Danzig, in seinem Sinn zu beeinflussen. In der Stadt an der Weichselmündung hatte es schon in den frühen 20er Jahren erste evangelische Prediger gegeben; die reformatorischen Anfänge und damit einhergehende politische Unruhen wurden aber 1525/26 durch ein militärisches Eingreifen des polnischen Königs gewaltsam unterdrückt. Gleichwohl blieben enge Beziehungen Danzigs nach Wittenberg bestehen. Zahlreiche Söhne der Stadt studierten an der Leucorea, und Melanchthon genoss hohes Ansehen²⁹. Nach dem Regierungsantritt des polnischen Königs Zygmunt II. August 1548 änderte sich die kirchliche Situation langsam; der Danziger Rat verfolgte eine vorsichtige Religionspolitik, konnte vom Bischof von Kujawien zunehmend das Besetzungsrecht der Pfarreien erreichen und bemühte sich, die auch in Danzig aufbrechenden Streitigkeiten innerhalb der Pfarrerschaft im Keim zu ersticken.

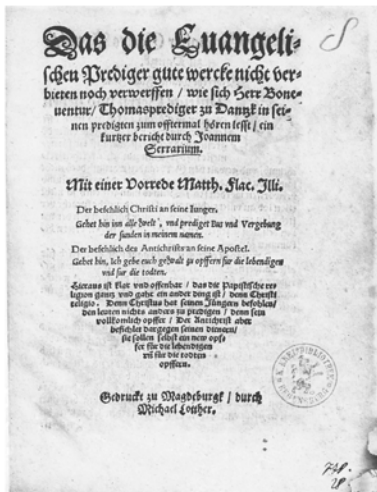


Abbildung 4: Johannes SERRARIUS, Das die Euangelischen Prediger gute wercke nicht verbieten noch verworffen/ wie sich Herr Boneuentur/ Thomasprediger zu Dantzk in seinen predigten zum offermal hören lesst. [...] Mit einer Vorrede Matth. Flac. Jlli. [...], Magdeburg: Michael Lotter [o.], ca. 1555] (VD16 S 6061).

Vor diesem Hintergrund³⁰ ist eine Stellungnahme zu sehen, mit der sich Flacius, wohl 1554, erstmals öffentlich an die Stadt Danzig wendet. Er veröf-

29 Vgl. FREYTAG, Beziehungen Danzigs; JÜRGENS, *Est mihi*.

30 Vgl. insgesamt JÜRGENS, Beteiligung der beiden Preußen.

fentlichte eine Vorrede zu einer bei Michael Lotter in Magdeburg gedruckten kurzen Streitschrift eines Danziger evangelischen Predigers namens Johannes Serrarius³¹ (s. Abbildung 4), über den ansonsten nichts weiter in Erfahrung zu bringen ist. Dieser greift in seiner Schrift einen anderen Danziger Theologen, nämlich den »Boneventur/Thomasprediger zu Dantzck« an, weil dieser den Evangelischen der Stadt Danzig vorgeworfen habe, gute Werke zu verbieten und zu verwerfen. Bonaventur scheint eine römisch-katholische Rechtfertigungslehre vertreten und an katholischen Bräuchen festgehalten zu haben, wobei seine tatsächliche Haltung aus den Vorwürfen des Serrarius nicht deutlich wird, denn dieser wirft ihm vor, weder ein Papist noch ein Evangelischer sein zu wollen, und fordert von Bonaventur ein eindeutiges Bekenntnis. Serrarius hingegen vertritt in seiner Schrift die Rechtfertigung allein aus Glauben, betont aber, dass die evangelischen Prediger

die guten Werck nicht allein der andern taffeln / wie er sampt allen anderen Werckheiligen thut / sondern vielmehr die rechte gute Werck der ersten Taffel lehren / als nemlich kein ander götter haben / alle Abgötterey meiden / Gott anrufen vnd jm allein dienen / Gottes Wort rein und lauter on allen Zusatz lehren³².

Die Vorrede von Flacius zu dieser Schrift ist an die »Liebhaber des Worts Gottes zu Dantzck« adressiert, richtet sich also an keinen ihm namentlich bekannten Adressaten. Und auch der weitere Inhalt scheint nicht dazu angetan, ihm in der Stadt viele Freunde zu verschaffen. Denn Flacius beginnt gleich mit dem Vorwurf, er habe nie verstanden, warum eine so reiche und mächtige Stadt sich noch nicht vom Papsttum abgewandt habe, denn da man Deutsch verstehe, mangle es ja nicht an Unterrichtung, und gute Bücher von der wahren Religion wären leicht aus nahegelegenen Orten zu bekommen. Eine Hinwendung zum Evangelium sei nicht besonders gefährlich, denn schon zehnmal weniger starke und mächtige Städte hätten diesen Schritt gehen können. Deshalb »besorge ich mich, es werde leider gewisslich daran am meisten mangeln, dass ihr Euch nicht sonderlich nach der Wahrheit sehnt noch viel darum bemüht.« Er höre von falscher Rücksichtnahme auf papistische Bischöfe. Flacius deutet Bequemlichkeit oder gar finanzielle Motive als mögliche Beweggründe an und verfällt anschließend in eine Philippika gegen den »Haufen der Papisten«. Es werde »wol der Jüngste tag komen / ehe der Antichrist mit seinen Bischoffen / geschmireten vnd beschorenen pffaffen / in einem concilio das reine Euangelium Christi loben vnd anznehmen befehlen werden / vnd seine abgötterey verdammen oder abthun heissen«³³.

31 SERRARIUS, Das die Euangelischen Prediger.

32 Ebd., S. B3v.

33 Ebd., S. A3r.

Mit einer solchen Publikumsbeschimpfung, die zudem wenig Kenntnis der jüngeren Vergangenheit der gewaltsamen Unterdrückung der reformatorischen Anfänge und der gegenwärtigen Bemühungen um das Abendmahl sub utraque verrät, war in den Kreisen der städtischen Obrigkeit Danzigs sicherlich nicht viel Sympathie zu gewinnen. Und so scheint die Widmungsvorrede tatsächlich wirkungs- und spurlos verpufft zu sein, denn es findet sich in den umfangreichen Chroniken und Darstellungen zur Danziger Kirchengeschichte, bei Eberhard Bötticher, Reinhold Curicke, Christopher Hartknoch oder Eduard Schnaase³⁴, keinerlei Spur davon, geschweige denn eine offizielle Reaktion darauf, obwohl Flacius zu dieser Zeit als Gegner des Interims und Magdeburger »Berufspublizist« eine sicherlich auch in Danzig bekannte Figur war.

Die Schrift des Serrarius hingegen fand eine »Erwiderung« in Form eines Dialogs, verfasst von einem gewissen Johannes Zytopus³⁵, mit einer angeblichen Vorrede des angegriffenen Bonaventur Thomas, der seinerseits über Serrarius sagt: »weiss nicht wer er ist«³⁶ (s. Abbildung 5). In seiner kurzen Erklärung an den Leser bekennt sich Bonaventur dazu, dass er bei der »heiligen Römischen Kirche zu bleiben« beabsichtige und beruft sich auf seine Predigten und deren Zuhörer als Zeugen³⁷.

Der nachfolgende Dialog zwischen Thebis und Bonaventur erweist sich als beißende Satire: Bonaventur entpuppt sich darin als pfründengieriger Priester, der nach seiner eigenen Aussage zwar von den Danziger Stadtvätern nach Wittenberg zum Studieren gesandt worden war, doch schon in der ersten Lektion einschief und sich dem Disputieren mit Melanchthon durch Flucht nach Rom entzog³⁸. Seine halbgelehrten Antworten auf die Fragen des Thebis nach dem Abendmahl unter beiderlei Gestalt, den deutschen Gesängen und den übrigen Sakramenten gipfeln immer wieder in der Antwort, die Laien sollten nicht fragen, sondern glauben, was der Papst und die Priester und ihnen sagten.

34 Vgl. HERRMANN/KIZIK (Bearb.), *Chronik der Marienkirche*; CURICKE, *Der Stadt Danzig Historische Beschreibung*; HARTKNOCH, *Preussische Kirchen-Historia*; SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche*.

35 ZYTOPIUS, *Ein Gespräche*.

36 Die Reihe der ungeklärten Fragen zu diesen beiden Drucken beginnt schon mit dem Namen des darin adressierten Gegners: Während der erste Text, die Schrift des Serrarius, an einen Bonaventur/Thomasprediger in Danzig gerichtet ist, ergeht die andere vorgeblich im Namen von Bonaventur Thomas/Prediger in Danzig. Eine Thomaskirche in Danzig gab es nicht; ein altgläubiger Prediger namens Bonaventur ist nicht nachzuweisen. Allein ein evangelischer Prediger namens Bonaventura Knorr tritt kurz darauf im Zusammenhang des Notelstreits in Erscheinung und vertritt dort die Position der Gnesiolutheraner. Dass es sich um den von Flacius und seinen Mitstreitern in diesen Schriften Angegriffenen handeln sollte, erscheint wenig wahrscheinlich.

37 Ebd., S. A1v.

38 Ebd., S. A8v.

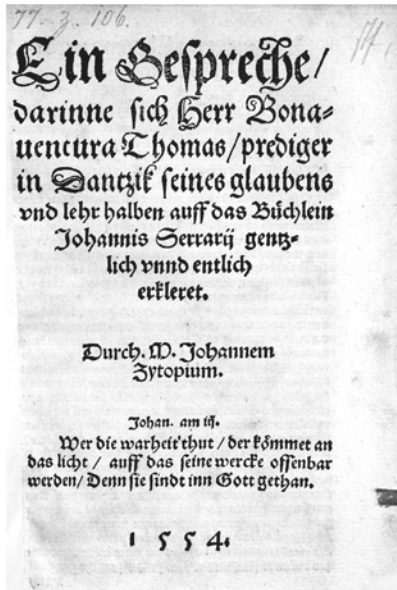


Abbildung 5: Johannes ZYTOPÍUS, Ein Gespreche/ darinne sich Herr Bonauentura Thomas/prediger in Dantzik seines glaubens vnd lehr halben auff das Büchlein Johannis Serrarij gantzlich vnnnd entlich erkleret, [Magdeburg: Michael Lotter] 1554 (VD16 Z 959).

Der Dialog des »Zytopius« nimmt mehrfach Bezug auf die Schrift von Serrarius. Er ist zwar nicht firmiert, wird aber von den Experten des VD16 ebenfalls der Druckerei Lotters zugewiesen und kann mit seiner Angabe des Erscheinungsjahrs dazu dienen, den anderen Druck zu datieren. Die beiden Drucke gehören eindeutig zusammen und bilden einen polemischen Doppelschlag aus Apologie der eigenen Lehre und Angriff auf einen Opponenten, der mit dem zweiten Text wirkungsvoll der Lächerlichkeit preisgegeben wird.

Eine Beteiligung von Flacius an dem mit großer polemischer Meisterschaft verfassten Text, der bislang keinen Niederschlag in der Literatur zu Danzig oder in den Arbeiten zu Flacius gefunden hat und eine eingehendere Untersuchung verdient hätte, ist wohl nicht mehr nachzuweisen. Aber zweifellos hat er, angesichts seiner Vorrede zum Text von Serrarius, Kenntnis davon gehabt.

War ihm mit seiner Intervention 1554 auch kein erkennbarer Erfolg beschieden, unternahm Flacius doch einige Jahre später noch einen zweiten Versuch, mittels einer Widmungsvorrede in die konfessionspolitische Gemengelage der Stadt Danzig einzugreifen. In diesem Fall wird fassbar, dass Flacius mit einigen Gesinnungsgenossen unter den Theologen im königlichen Preußen in enger Verbindung stand, auch wenn sich weitere Quellen dazu, etwa Briefe, nicht erhalten haben. Hintergrund der zweiten Intervention ist der sog. Notel-Streit in Danzig, der hier nur ganz kurz skizziert sei: Die Kontroverse brach 1561 aus, nur vier Jahre nachdem die Stadt auf dem polnischen Reichs-

tag (Sejm) in Petrikau 1557 die offizielle Duldung der evangelischen Predigt und der Austeilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt erreicht hatte. Sie gehört in den Zusammenhang des Zweiten Abendmahlsstreits und entzündete sich an der Frage, wie mit den *reliquiae*, den übriggebliebenen Elementen nach Ende der Abendmahlsfeier umgegangen werden sollte, also ob sie als Brot und Wein oder Leib und Blut Christi zu betrachten seien. Hier stand die melanchthonisch geprägte Mehrheit der Danziger Prediger einer kleinen gnesiolutherischen Gruppe gegenüber. Der Rat der Stadt Danzig ließ zur Beilegung des heftig und öffentlich ausgetragenen Streits eine Kompromissformulierung aufsetzen, eben jene *Notel* oder *Notula*, die fortan von jedem Pfarrer der Stadt unterzeichnet werden musste. Dagegen gab es einige Opposition von Theologen, die sich der Zustimmung verweigerten oder schon im Verlauf der Debatte die Stadt hatten verlassen müssen. Wie üblich, wurden die Positionen auch in gedruckten Streitschriften niedergelegt. Einer der profiliertesten Opponenten war Benedikt Morgenstern, der, aus Danzig ausgewiesen, als Pfarrer in Thorn weiter an den Debatten beteiligt war³⁹. Als Vertrauter Johannes Wigands stand er in Kontakt mit den Mansfelder Theologen und auch mit Flacius, und er veranlasste Flacius zu einer Stellungnahme. Dieser richtete sie 1564 von Regensburg aus in Form einer Widmungsvorrede an die ehrbaren und wohlweisen Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Stadt Danzig.⁴⁰ Die Vorrede leitete eine Sammelpublikation verschiedener Schriften ein, in der eine gegen Theodor Beza gerichtete Mahnung zur unverfälschten Beibehaltung der wahren Abendmahlslehre, eine Stellungnahme zum Heidelberger Katechismus und eine Schrift gegen Caspar von Schwenckfeld zusammengefasst waren (s. Abbildung 6).

In seiner Widmung stellt sich Flacius als Kämpfer für das unverfälschte Evangelium vor, der namentlich dem Osiandrismus widerstanden und mit »euren beiden Bischöfen« sowie Morgenstern und anderen sowohl mündlich als auch schriftlich in Kontakt gestanden habe. Zwar schreibe er demütiglich und untertänig, nicht aber, um zu gefallen und große Geschenke zu bekommen, sondern um zu mahnen. Es folgen die aus vielen anderen Schriften bekannten Warnungen vor heimlichen Verführern und Wölfen im Schafspelz, denen Regenten wie schläfrige Hunde gegenüberstehen. »[Diese Regenten] machen derhalben solche finstere, weitleuffige und zweifelhafte Religionsverträge und Nöttel, die sich nicht anders auf beiderlei Meinung reimen können als sich jetzt die Pantoffeln auf beide Füße reimen«.

39 Zu ihm ausführlich JÜRGENS, Innerprotestantische Konflikte in Polen.

40 FLACIUS, Trewe Warnung. Die Widmungsvorrede an Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Stadt Danzig findet sich auf S. A2r–(6v).

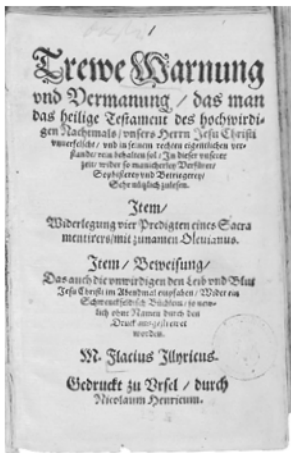


Abbildung 6: Matthias FLACIUS, Trewer Warnung vnd Vermanung/ das man das heilige Testament des hochwirdigen Nachtmals/ vnsers Herrn Jesu Christi vnuerfelscht/ vnd in seinem rechten eigentlichen verstande/ rein behalten sol/ In dieser vnsere zeit/ wider so manicherley Verfürer/ Sophistery vnd Betriegerey/ Sehr nützlich zulesen. Item/ Widerlegung vier Predigten eines Sacramentirers/ mit zunamen Oleuianus. Item/ Beweisung/ Das auch die vnwirdigen den Leib vnd Blut Jesu Christi im Abendmal empfahe/ Wider ein Schwenckfeldisch Büchlein/ so newlich ohne Namen durch den Druck ausgestrewet worden, Oberursel: Nikolaus Heinrich d.Ä., 1564 (VD16 F 1398).

Er warnt vor falschen Kompromissen, vor einseitig auf das Weltliche blickende Entscheidungen, vor Majoristen, Papisten, Schwenckfeldern und Epikuräern. Zwar ist die Diktion für Flacius' Verhältnisse gemäßigt, aber die Vorrede enthält doch recht eindeutige Kritik am Verhalten des Rats.

Auch mit dieser Schrift gelang es Flacius nicht, den Danziger Rat umzustimmen: Die Notel blieb bis ins 18. Jahrhundert Grundlage der Danziger Kirchenpolitik. Erkennbar aber ist, dass er sich in diesem Fall darum bemühte, seine persönliche Autorität als Kämpfer für die Sache des Evangeliums hervorzuheben und seine Vertrautheit mit den Umständen und unmittelbar Betroffenen zu betonen.

3. Fazit

Das grobe Mosaik oder eher Patchwork-Bild, das sich aus den spärlichen erhaltenen Quellen ergibt, zeigt oder scheint zu zeigen, dass Flacius nur punktuelle Kontakte mit Polen und, mit Ausnahme des Osiandrischen Streits, auch nur wenige Kontakte mit Preußen pflegte. Dabei unterscheidet Flacius anhand von kulturellen und konfessionellen, nicht etwa politischen Gegebenheiten, deutlich zwischen Polen und Preußen, und diese Unterscheidung drückt sich auch in den erhaltenen Quellen aus. Als Schlüssel zur Unterscheidung kann die Verwendung der Sprache dienen: Gegenüber Polen beruft sich Flacius zwar wiederholt auf seine auch sprachliche Verwandtschaft als Illyrer, schreibt aber nur auf Latein und bleibt in der Diktion des Gelehrten. Gegenüber Danzig, deren Adressaten er als deutschsprachig ansieht, bedient er sich des Deut-

schen – und des konfessionspolemischen Jargons. Ähnliches gilt übrigens für den hier ausgeklammerten Osiandrischen Streit, wo nur drei von 25 Schriften auf Latein verfasst sind⁴¹. Damit betrachtet er Preußen königlichen Anteils wie das Herzogtum nicht als Teil der polnischen Nation, sondern als Teil des Kommunikationszusammenhangs des Reichs. Ob er mit der Wahl dieser Mittel immer eine angemessene Entscheidung getroffen hat, bleibt angesichts des Mangels an direkten Reaktionen auf die hier geschilderten Fälle dahingestellt.

Vermutlich lässt sich aber sagen, dass Flacius' kompromisslose Haltung in theologischen und kirchenpolitischen Belangen für die kleinteiligen, verwobenen und auf Kompromissbereitschaft angewiesenen Verhältnisse in der Rzeczpospolita und auch im königlichen Preußen nicht dazu angetan waren, den durchaus vorhandenen lutherischen Einfluss zu stärken. So bleibt für seine Kontakte zum mehrfach beschworenen Brudervolk des Illyrers bestenfalls eine ambivalente Bilanz: Seine gelehrten Kontakte blieben punktuell; seine theologischen Interventionen offenbar nahezu folgenlos.

41 Vgl. die Einträge in der Datenbank *Controversia & Confessio*: Vgl. die Einträge in der Datenbank *Controversia & Confessio*: Nur die Schrift *DE IESV CONTRA OSIANDRVM* erscheint allein auf Latein; *DE IESV CONTRA OSIANDRVM / Wider die newe ketzerey und Verlegung / CONFSSIONIS AN. OSIANDRI DE IVSTIFICATIONE* erscheinen in beiden Sprachen; die übrigen Beiträge des Flacius zu dieser Debatte sind auf Deutsch verfasst.